

Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

45

Freitag, den 9. November 1827.

Prolog

zur

Feyer des Allerhöchsten Namensfestes
Ihrer Majestät der Kaiserinn,
Von
C. Schweder.

Gesprochen

im landständischen Theater in Laibach,
am 4. November 1827.
von Herrn Ludolph.

Verinnern sehen wir im Zeitenstrome
Der Tage viel', der Meereswelle gleich,
Die friedlich bald im hellen Sonnenstrahl
Vorüberzieht und unbemerkt verschwindet,
Bald sturmbewegt, zu Bergen aufgethürmt,
Vernichtung droht und schäumend sich entladet.
So auch des Lebens wechselvolle Tage!
Sie gleiten hin, und Einzelne nur sind's,
Die Lichtgefunkel in der dunkeln Nacht,
Mit holdem Lächeln bald den Erdensohn
Erfreuen auf dem öden Lebenspfade, —
Wald aus des Alltagslebens träger Ruhe
Empor ihn schrecken, und ihn ernstlich mahnen,
Nicht blind zu trau'n den falschen Schicksalsgöttern.
Wenn aber an dem dunkeln Horizont
Ein glänzend Meteor sich prangend zeigt,

Der Sonne gleich nur Segen rings verbreitend;
So jauchzt der arme Sterbliche hinauf,
Und labt sich an der himmlischen Erscheinung,
Die ihm der Gottheit gnadenreiches Walten
Für seine Wohlfahrt jetzt auf's neu bewährt.
Der heut'ge Tag ist dieses Meteor,
Denn Caroline ist der hehre Name,
Den er uns fröhlich hat heraufgeführt,
Und dankend sehen alle jetzt um Segen
Für diese Frau, das Muster aller Frau'n:
So glänzt denn in den Reihen aller Tage
Der heut'ge Tag vor allen hoch hervor,
Und freudetrunken ruft ein großes Volk:
Es lebe Franz! Es lebe Caroline!

Der Canonicus der Kirche St. Romuald in
Mecheln *).

Von Friedrich Keil.

(Nach einem wahren Ereignisse, das ein Augenzeuge, ein Greis,
dem Verfasser erzählte).

Der Canonicus bekam im Jahre 1784 einen Gast,
der mehrere Städte ihrer Merkwürdigkeiten wegen be-
reiste, und an ihn empfohlen war. Der Canonicus,
ein so gebildeter als gefälliger Mann, hatte ihm be-

*) Aus dem „Nachtstümpchen“, Wien, 1828, bey Leopold Grund,
dessen Inhalt recht sehr befriedigen dürfte.

weils die Denkmähler und Schönheiten der Stadt Meckeln gezeigt, und kehrte nun mit seinem Gaste zur Kirche St. Romuald, von wo sie ausgegangen waren, wieder zurück. Auf dem Platze vor der Kathedrale blieb der Gast stehen, und betrachtete den gothischen Bau des Domes. Stattlich greift mit seinen spizen Nebenästen der Thurm in die Höhe, und durchsichtig ist er anzuschauen, fast wie der Stephansthurm in Wien. Nachdem der Gast eine Weile das alterthümliche Bauwerk angesehen, sagte er: „Was ist denn das? Ich betrachte schon eine Zeit lang die Uhr da droben, und bemerke, nebst den gewöhnlichen zwey Zeigern, auch noch einen dritten, der aber unverrückt immer auf 12 Uhr zeigt. Damit hat es gewiß seine besondere Bewandniß?“

„Und eine sehr merkwürdige,“ versetzte der Canonikus. „Hören sie mir zu! Sie werden erschrecken, und dann erstaunen!“

„Sie sehen doch wohl das Loch, das ungefähr acht Schuh über der Thurmuhre gerade hinauf ist, und wo Dohlen unaufhörlich hinaus und hinein fliegen? Dort bauen sich alljährlich diese Vögel ihr Nest, so wie es fast in jedem hohen Kirchenthurm geschieht. Da ereignete sich vor zwanzig Jahren ein Fall, der zur Warnung für die unbesonnene Jugend dienen kann. Ich habe ihn zwar schon bekannt gemacht, aber in Ihrem Vaterlande mag er es vielleicht noch nicht seyn; wenn Sie also wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind, so werden Sie, wenn Sie ihn erzählen, gewiß eine besondere Aufmerksamkeit erwecken.“

„Einige Studenten beobachteten, so oft sie aus der Schule kamen, das Aus- und Einfliegen der Dohlen, und merkten bald, daß die Vögel Junge in ihrem Neste dort oben haben müßten. Nun regte sich bey diesem jungen Volke, das so oft Wagestücke zu versuchen pflegt, auch hier die Lust, das Nest aus dem Loch ober der Uhr heraus zu heben. Aber wie? Das Unzernehmen schien sehr gefährlich, und war es auch; doch die Lust war einmahl da, und was sehen junge unverfuchte Leute von Gefahr ein! Also vier von den Studenten faßten ein Herz, nahmen eine Stange, die mit einem Haken versehen war, und gingen den Thurm hinauf. Oben sahen sie schon mehr die Beschwerlich-

keit und Gefahr ein; aber, wie sich das nun schon immer unter Entschlossenen und Verbündeten macht, einer spricht dem andern, und dadurch sich selbst Mut zu. Der Beherzteste unter ihnen mußte bis fast zur Hälfte des Körpers durch eine Öffnung des Thurmes kriechen, und auf diese Art trachten, das Nest zu bekommen, und die drey andern waren bestimmt, ihn innerhalb des Thurmes an den Füßen und an dem Nocke recht fest zu halten. Die Ehre, der Held dieser gewagten Lage und des Dohlenfangs zu seyn, wurde dem ältesten der vier Studenten, einem Bärtschen von drey- und zehn Jahren, zugeloset; denn er wäre, hieß es, größer, und könnte daher eher, als ein kleinerer, das Nest mit der Stange erreichen.“

„Das Bärtschen schickte sich also dazu an, und rutschte auf dem Bauche zur Öffnung des Thurmes hinaus, und die andern hielten ihn, so stark sie konnten, fest. In dieser unbequemen Lage bemühte er sich lange hin und her; aber das Nest lag ihm doch ein wenig zu tief. Auf ein Mal gab er sich einen Ruck und schob sich so noch etwas weiter zum Thurm heraus. Nun gelang es ihm endlich, das Nest sammt den jungen Dohlen heraus zu heben. Dann hob er die Hand mit dem Neste rückwärts hinauf, um es einem seiner Cammeraden zu überreichen. Dieser, beschäftigt, das Nest auf die Seite zu legen, hielt den Wagemuth in dieser freylich nur kurzen Zwischenzeit aber nun doch nicht fest. Im Augenblicke ließ der Leib des Liegenden nach; in die beyden andern war schon die Furcht gekommen; durch ihre daraus entstandene Schwäche bekam der Liegende noch mehr das Übergewicht zum Thurm hinaus. Der dritte, der indeß das Nest auf die Seite gelegt hatte, fing auch wieder an zu helfen, alle drey nahmen sich zusammen, und sparten ihre Kräfte nicht; allein sie hielten nur, und zogen nicht. Durch das lange Halten verlor sich ihre Kraft, der Leib des Sinkenden ward immer schwerer, der ältliche Nock des Unglücklichen fing auch schon an zu reißen, die Angst durchschauerte sie immer mehr, alle drey schrien in den jämmerlichsten Tönen, die Gegenwart des Geistes war weg — sie ließen los — und ihr Spielgenosse fiel.“

„Dieser, da er auf dem Bauche den Thurm herausgetrocken war, hatte ganz natürlich so auch das Gesicht gegen den Thurm gewendet. Im Fallen stieß sein Kopf an eine Verzierung des Thurmes; dadurch bekam sein Leib einen Umschwung, so daß er nun mit dem Rücken gegen den Thurm gewendet war, und wie nach dem Umschwunge der Fall, der Natur nach, weiter fortgesetzt werden sollte; streifte er mit dem rechten Schenkel an den Uhrzeiger, der eben auf 12 stand, und eine Fingerbreite tief in den Schenkel rißte, und dann so sich durchspießte, daß das Hosensband außer ihm war, und so den ganzen Leib am Hosensbande aufhielt, so gewaltsam auch der plötzliche Anhalt war.“

„Ach Gott!“ sagte der Gast, tief Athem hohlend, „die Geschichte ist erschrecklich. Mir ist so bange bey Ihrer Erzählung geworden, daß ich schon selbst am Zeiger in hoher Luft zu hangen glaubte.“

„Hören Sie weiter!“ fuhr der Canonicus fort. „Hier unten auf dem Platze gingen viele Menschen vorüber, die zum Mittagsessen eilten; sie hörten das Geschrey der drey Studenten vom Thurme herab, sahen den Einen am Uhrzeiger hängen, und eilten nun im ersten Schrecken, der nicht gleich zum wahren Rettungsmittel die Besinnung gibt, aus den benachbarten Häusern Betten herbey zu hoblen, um, wo möglich, den Fall des Unglücklichen unschädlicher und sanfter zu machen. In wenigen Augenblicken waren einige hundert Stück Betten zusammen getragen, ausgebreitet und aufgeschichtet. Während der Arbeit kam unter den Zuschauern einem Bürger die Einsicht, daß der arme Knabe auch durch Aufschichtung der Betten nicht gerettet werden könnte; denn, sagte er sehr vernünftig, der Thurm, unten breit, geht in hervorragenden Abtheilungen gespißt hinauf; auch stehen rund um bis hinauf Verzierungen hervor. Der Fall des Menschen kann unmöglich senkrecht geschehen, sondern absagweise, so, daß er schon ganz zerschmettert seyn muß, bevor er auf das Bettzeug kommt. — Rasch both dieser Menschenfreund Demjenigen fünf hundert Thaler an, der es wagen wollte, den Knaben noch von obenher zu retten, und im Augenblicke both ein Maurergesell sich dazu an. In aller Eile nahm er aus dem nächsten Hause ein Bret und einen Strick, und lief damit, nebst noch

vier andern Freywilligen, den Thurm hinauf. Oben band er sich den Strick dergestalt um den Leib, daß die vier Männer ihn von innen halten konnten, und das andere Ende behielt er in der Hand. Das Bret schob er unter der Uhr zum Thurme heraus, kroch auf demselben hervor, band den Gespießten zu aller Sicherheit mit dem andern Theile des Strickes, welchen er in der Hand hielt, an sich, und nun — fing man an, den Zeiger von innen zu drehen. Der Maurer löste den Knaben vom Zeiger, legte ihn auf das Bret, zog ihn auf demselben zu sich bis zum Thurme, wo die vier Männer ihn hineinhoben, und so den Knaben, der zehnfache Todesangst gelitten hatte, retteten. Auf den Knaben wirkte der Vorfall so sehr, daß er frömmer, und zuletzt Geistlicher ward. Er erhielt die Erlaubniß, den Zeiger, woran er hing, zum Angedenken an der Uhr unbeweglich machen zu lassen, und hält alle Jahre an diesem Tage um 12 Uhr in dieser Kirche eine Dankmesse für seine wunderbare Errettung. — Der Knabe war, und der Geistliche bin ich, Canonicus dieser Kirche; hier fühlen Sie noch die Narbe am Kopfe, die mir von dem Stöße bey dem Umschwunge blieb!“

Das griechische Feuer.

Zwey Mahl wurde Constantinopel, die Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, von den Arabern, gerade als diese auf dem Gipfel ihrer Macht standen, belagert, und in beyden Belagerungen verdankte man die Rettung dieser Stadt bloß der Kraft und den Schrecken des griechischen Feuers. Das wichtige Geheimniß, diese künstliche Flamme zu verfertigen und zu leiten, offenbarte Callinikus, aus Heliopolis in Syrien gebürtig, der aus des Kaliphen Diensten in die des griechischen Kaisers überging. Naphta, Schwefel und das Harz der immer grünen Pechtanne scheinen die vorzüglichsten Theile der Mischung gewesen zu seyn. Nach einer knallenden Explosion, und aus einem dicken Rauche, brach eine wüthende und schwer zu löschende Flamme hervor, welche nicht allein senkrecht in die Höhe stieg, sondern auch mit gleicher Heftigkeit unter und seitwärts fortbrannte. Anstatt im Wasser

zu erlöfchen, erhielt fie im felben Nahrung und Leben; und Sand, Harn oder Effig waren die einzigen Mittel, womit man die fürchterliche Flamme, welche die Griechen richtiger das flüßige oder See Feuer nannten, dämpfen konnte. Um die Feinde zu erfchrecken, wurde es mit gleicher Wirkung zu Wasser und zu Lande, in Schlachten oder Belagerungen gebraucht. Man goß es entweder in große Keffeln vom Walle, oder schoß es in glühenden Kugeln von Stein und Eifen, oder warf es in Pfeilen und Wurfspießhen mit Flachs und Berg umwunden. Zuweilen wurde es in Feuerschiffe niedergelegt, und gemeinlich durch lange Kupferöhren geflaffen, die am Vordertheil einer Galeere befestigt, und feltfam, als Mäuler wilder Ungeheuer, gestaltet waren, welche einen Strom flüßigen und verzehrenden Feuers auszuspehen schienen.

Diese wichtige Kunst wurde zu Constantinopel als das Palladium des Staates aufbewahrt; Galeeren und Geschüß ließ man wohl gelegentlich einem Bundesgenossen; aber die Composition des griechischen Feuers wurde mit sorgfältiger Eifersucht verhehlt, und der Schrecken der Feinde vergrößerte und verlängerte ihre Unwissenheit und ihr Erstaunen. Die fromme Sage unter den Griechen läßt es dem Gründer Constantinopels, dem römischen Kaiser Constantin, von einem Engel mit dem Verbothe offenbaren, das Geheimniß nie einer andern Nation mitzutheilen. Durch solche Vorsicht wurde die Komposition dieses Feuers über vier Jahrhunderte geheim gehalten, bis es endlich von den Saracenen entdeckt, und in den Kreuzzügen auf die Häupter der Christen wieder zurückgeworfen wurde. Die fränkischen Ritter, so erzählt der gleichzeitige Joinville in seiner *histoire de St. Louis*, welche der Saracenen Schwertter und Lanzen verachteten, geriechen nicht wenig in Furcht bey dem Anblick und Knall der heillosen Maschine, die einen Strom griechischen Feuers — des Feu Gregeois — ausgoß. Es flog durch die Luft wie ein besüßelter langschweifiger Drache, in der Dicke eines großen Fasses, mit dem Knall des Donners, und der Schnelle des Blizes. — Der Freyherr von Aretin soll in der Central. Bibliothek in

München eine lateinische Handschrift aus dem 13. Jahrhunderte gefunden haben, welche das verloren geglaubte Recept des griechischen Feuers enthalten soll.

Braun — r.

Hennrich, Fr. Xaver

Resultat der Fahrt über den Wasserfall des Niagara.

Die Zahl der Zuschauer, welche sich bey diesem Schauspiel eingefunden hatten, belief sich wohl auf 40,000. Um 2 Uhr sah man den Schooner heranschwimmen, als bald ergriff ihn dann auch die Gewalt des Stromes, und warf ihn in den ersten Sturz, Stangen und Masten sprangen durch die Gewalt des Stoßes los. Der Hund und die Büffel, welche sich auf dem Fahrzeuge befanden, erhoben ein fürchterliches Geheul und Brüllen; die zwey Bären aber, welche gleichfalls eingeschiffte worden waren, beobachteten noch völliges Stillschweigen, obgleich man wohl sah, daß sie mit ihrer Lage nicht ganz zufrieden waren. Das Fahrzeug hatte bey diesem ersten Falle sich so gedreht, daß man seinen Kiel hatte erblicken können; allein es fand das Gleichgewicht wieder und fuhr nun gegen den zweyten Wassersturz. Hier gewahrten die Zuschauer gleichen Stoß, gleiche Bewegungen und gleichen Lärm. Jetzt aber schienen die Bären, aufmerksam gemacht, Rath zu halten, was zu thun sey, und man sah, wie sie sich entschieden, ihre Reisegesellschaft zu verlassen. Sie warfen sich ins Wasser und gelangten schwimmend, obwohl mühsam, an's Ufer. Die Büffel folgten etwas langsamer ihrem Beyspiel, allein sie erreichten das Ufer nicht; der Strom riß sie fort und sie verschwanden im Wasser. Den Hund allein verließ die angeborne Treue auch in dieser Lage nicht. Er verließ das Fahrzeug nicht, theilte sein Schicksal, und stürzte mit demselben den großen Fall des Stromes hinunter, in welchem es in tausend Trümmern verschwand.